

Tagblatt der Stadt Thun

(Oberländer Tagblatt)

Täglicher Anzeiger des Berner Oberlandes

Verbreitetes freisinnig-demokratisches Organ

Insertionsgebühren:

Die einpaltige Petit-Beile oder deren Raum für Thun 10 Cts., Schweiz 15 Cts., Ausland 20 Cts. Wiederholungen Rabatt. Reklamen per Beile 40 Cts. Schriftliche Nachfragen 10 Cts.

Abonnementpreise:
Für Thun: Vierteljährlich Fr. 2.50
Halbjährlich Fr. 5.—; Jährlich „ 10.—
Für die Schweiz: Vierteljährlich Fr. 2.75
Halbjährlich Fr. 5.50; Jährlich „ 11.—

Verlag, Druck und Expedition: Stähly & Munzwyler.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Hans Altherr.

Telegraphische Adresse: Tagblatt Thun. — Telephon.

Die Töpferfrage Heimberg-Steffisburg-Thun.

I.

Man schreibt uns von geschätzter, fachmännischer Seite aus Steffisburg:

Die Frage lautet klar: Bringen wir die Töpferindustrie vorwärts oder nicht? Wenn ja: Was und wer kann mithelfen? Wenn nein: Welches wird das Ende sein?

Die Antwort auf die letzte Frage kann nur lauten: Eine über 100 Jahre alte prächtige Hausindustrie muß zugrunde gehen, weil sie ihre Leute nicht mehr ernährt. Die Fahnenflucht, die den Hafnererstand der drei Gemeinden in den letzten 30 Jahren von 74 auf 47 reduziert hat, wird andauern; die Arbeiter suchen den bessern und sicherern Lohn der umliegenden Fabriken, die Arbeitgeber erhalten keine jungen Hilfskräfte mehr, und mit den alten stirbt das einst so blühende Gewerbe ab.

Und doch, vergleicht man die statistischen Einfuhrziffern der Schweiz für gemeine und feinere Töpferwaren, deren Summe jährlich zirka 3,5 Millionen Franken ausmacht, mit dem jährlichen Ausfuhrbetrage von 250,000 Fr., so dürfte man glauben, unsere Töpferindustrie sollte noch in reichem Maße entwicklungsfähig sein und ihren Arbeitern zum mindesten ein genügendes Einkommen sichern. Weshalb ist dies zur Zeit nicht der Fall? Der Gründe wären viele anzuführen. Die drei Hauptursachen jedoch sind folgende. Zum ersten fehlen geschulte Kräfte. Zum zweiten herrscht vollständige Willkür in den Preisanfragen und ein unvolles gegenseitiges Unterbieten. Und zum dritten hat sich in der Vorbearbeitung der Materialien und damit mehr oder weniger im ganzen Betrieb ein gewisser Sclendrian eingereißt, eine Achtlosigkeit und Unvorsichtigkeit, die auf die Qualität der Ware ungemein schädlich wirkt und die Heimbergertöpferei nach und nach völlig diskreditieren muß.

Wir wollen diese drei Hauptünden einmal unter die Lupe nehmen, und beginnen abermals mit dem letzterwähnten Punkt. Weitreichende Versuche der Töpferabteilung an der bernischen Kunstgewerbeschule haben als sichere Ergebnisse dargetan, daß die beiden Heimbergertone, sowohl der blaue als der rote, zu den besten Tönen gehören, die im Kanton Bern zu finden sind. Die Schulversuche stimmen mit den Ergebnissen des weltbekannten Dr. Seger'schen Laboratoriums in Berlin vollständig überein und lauten kurz: Der rote Ton, sorgfältig gereinigt, durch ein 900-maliges Sieb geschlämmt und längere Zeit abgelagert, ergibt eine durchaus brauchbare Töpfermasse, die frei ist von schädigenden Kalt- und Gipseinchlüssen, sich leicht drehen und bearbeiten läßt, bei 950° C. sich in

prächtig roter Farbe festbrennt und bei Anwendung der geeigneten Glasur völlig haarrisselfrei steht. (Genaueres über Zusammenfassung der ausprobierten Glasuren und Begußmassen soll demnächst in einem Kurse den Töpfern mitgeteilt werden, und zugleich werden sie sich an Hand der vorgelegten Geschirproben von der Zuverlässigkeit der gemachten Untersuchungen und Vorschläge überzeugen können.)

Der blaue Ton wird sich, ebenfalls sorgfältig geschlämmt und aufbereitet, zur Herstellung von Schmelzwaren eignen. Beide Tone sind also ungemischt brauchbar. Bedingung ist aber ausdrücklich: Feines Schlämmen und sorgfältige Behandlung. Daran aber fehlt es zurzeit, mit wenig Ausnahmen, vollständig. Und daher rühren die Klagen über schlechtes Material, Unsolidität der Waren, sich mehrenden Rückgang der Verkauflichkeit, schlechte Preise etc. Und hier vor allem gilt es, mit Energie einzusetzen. Hier aber ist auch der Punkt, an dem alle Bemühungen zur Hebung der Industrie immer und immer wieder scheitern wollen. Vor zwei Jahren war die Rede davon, eine Art Materialgenossenschaft zu gründen, d. h. an einer Zentralstelle gemeinsame Schlammvorrichtungen einzurichten und Tonbearbeitungsmaschinen aufzustellen. Denn es ist ja ersichtlich, daß für den Einzelnen eine vollständige maschinelle Einrichtung bei weitem nicht rentieren würde. An der bezüglichen Töpferversammlung schien dieser Plan gemeinschaftlicher und kontrollierter Materialbereitung ungeteilten Anklang zu finden. Aber schon auf dem Heimwege wurden Stimmen laut, es sei dies wieder nur im Interesse der „Großen“, die hätten den Profit davon, und die „Kleinen“ könnten nur zahlen helfen. Nein, das mußte man „verha“! Und diese kleinliche und eifersüchtige Denkweise, die auf gar keinen positiven Grund abstellen konnte, fraß um sich, und aus der Sache wurde nichts. Heute bedauern das bereits viele der einsichtigeren Hafner, und trotzdem ein derartiges Verhalten äußerst deprimierend wirkt, so ist doch zu hoffen, daß nun auf Grund sicherer Vorversuche ein einheitliches Zusammenmarschieren möglich sein werde. Damit würde dann auch Punkt 2 vorgearbeitet, der Regelung einheitlicher Preisanfragen. Es würde als höchst wohlthätige Folge dieser Regelung ein weniger überhastetes Arbeiten sich geltend machen, eine sorgfältigere Behandlung der Ware, ein liebevolleres Fertigmachen; die Qualität würde sich wesentlich bessern, das Geschirre begehrter werden, die Löhne höher. Und nun müßte sich auch Punkt 1 regeln lassen; junge Kräfte würden sich mit mehr Aussicht auf ein gesichertes Auskommen diesem Berufe zuwenden; sie würden von selbst eine bessere Schulung anstreben und durch tüchtigere Arbeit abermals günstigere Existenzbedingungen erzielen.

Die Töpferfrage Heimberg-Steffisburg-Thun.

I.

Die erwähnten Momente sind nicht etwa bloße Hypothesen. Und wir haben nicht einmal nötig, das Analogon des vor einem Jahr gegründeten Schnitzlerverbandes herbeizuziehen, dessen Vorhandensein sich bereits äußerst wohlthätig bemerkbar macht (hauptsächlich im Unabhangigwerden der Kleinindustriellen von den Händlern und im Regieren der Preise, d. h. im bessern Verdienst). Anschauungsbeispiele für das Gesagte finden die Töpfer in ihrer eigenen Gilde. Denn einige wenige haben sich seit Jahren bemuhrt, durch bessere Bearbeitung des Rohmaterials, durch Schulung der Hulfstrafte zc. Fortschritte zu erzielen, und der Erfolg hat ihre Muhnen gelohnt. Während eine große Zahl Ordinarfabrikanten gegenwärtig klagt, ihr Geschäft finde keinen Absatz, ihre Warenraume seien gefüllt und wollen sich nicht leeren, finden jene nicht Zeit und Kräfte genug, allen Anfragen zu genügen. Dreimal so viel hätten sie verkauft, sagen sie, wenn sie's nur gehabt hätten — aber (und jetzt kommt die alte Klage) es will niemand mehr zur Hafnerei; wir finden keinen Nachwuchs an Arbeitskräften!

„Ihr werdet sie zu wenig bezahlen?“ — Wir würden gerne schöne Löhne ansehen, wenn wir geschulte Leute erhalten könnten. Aber mit dem alten Defor ist weiß Gott nichts zu verdienen. Falten muß man die Ware, weil immer noch Nachfrage ist, aber gelten tut sie fast nichts. Mit dem Neuen, da ist was zu machen, da kann man die Preise ansehen, daß man auskommt und schon verdient; aber eben, es sind keine geschulten Kräfte erhältlich.

Ist nun die Frage: Wo soll eingesetzt werden? Sollen zuerst die Hofmeister mit den Löhnen hinaufzuziehen oder sollen vorab die Kräfte gesucht werden, damit sie jenen höhern Lohn verdienen können? Die Antwort ist wohl eine selbstverständliche: Der Anfang muß in diesem Falle vom Arbeiter gemacht werden, nicht vom Meister. Und die Töpferschule Steffisburg bietet jetzt jedem, der will, Gelegenheit, sich für das schöne Fach vorzubereiten. Sie nimmt bereits Schüler aus den letzten zwei Jahrgängen der Volksschule auf, damit schon die ersten Lehrjahre im Topferberuf unter günstigen Wohnverhalten absolviert werden können. Sie bildet unentgeltlich Ausmacherinnen und Former. Sie sucht alle schwebenden Materialprobleme zu lösen und den Interessenten zugänglich zu machen. Sie lässt sich insbesondere angelegen sein, nachdem nun die Untersuchungen der Tone befriedigende Resultate ergeben haben, einfache, gut verkäufliche Gebrauchsgefafte: Ordinarwaren) herzustellen und den Hafnern als Muster

abzutreten. Die Männer, die an der Spitze der Töpferschule stehen, bürgen für eine sachmaige, durchaus gemeinnuzige und aus Wohl des Hafnerstandes gerichtete Schultatigkeit. Und wenn sie die Eltern und jungen Leute auffordern, bei der Berufswahl mehr als bisher die alteneigensere Topferlei zu berücksichtigen, so tun sie dies in der vollen Ueberzeugung, daß geschulte Ausmacher, Ausmacherinnen und Dreher heute bei der Hafnerei ein sicheres und gutes Auskommen finden.

Unbemitteltet gegenüber hat sich der Staat in letzter Zeit auf Verwenden der Topferschulkommission stets gerne zur Etappenaustrichtung bereit finden lassen, ein Zeichen, daß auch die Staatsbehörden Zutrauen besitzen in die Entwicklungsmöglichkeit dieser Industrie.

Und noch ein Punkt burfte für den Anschluß ans Topfergewerbe mitbestimmend sein. Die Majolikaindustrie kann niemals ein Fabrikgewerbe werden, und der gute Arbeiter wird stets gesucht und bezahlt werden müssen. Wer also in diesem Fache tuglich ist, hat seine sichere Grunzen. Bedenken wir zudem, daß mit besserer Schulung des Personals und sorgfältiger Behandlung der Materialien sich der Töpferindustrie in Heimberg, Steffisburg und Thun ganz neue Gebiete öffnen. Der blaue Ton eignet sich vorzüglich zu Schmelzwaren, Ofenacheln, Fayence. Durch Verminderung der Schwindung wird es auch möglich werden, Wandplattchen herzustellen. Der porsele Ton gestattet die Fabrikation von Rauchpfeifen. Und wenn erst die Bildner und Former gelehrt sind, so kann das weite Feld des plastischen Defors betreten werden, das unendliche Möglichkeiten bietet. Vorherhand wollen wir uns zum Volkstatmaglichen bescheiden und jene Bahnen gehen, die in den letzten, allgemein anerkannten Ausstellungen der Topfergenossenschaft skizziert wurden.

Dürfen wir hoffen, daß nach diesen Ausführungen sich junge Kräfte zu dem schönen Gewerbe stellen? Dürfen wir hoffen, daß die Hafner die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses erkennen, daß sie vorab zugeben, aus ihrem Tone sei bei geeigneter Bearbeitung mehr herauszubringen als bisher? Dürfen wir für die Entwicklung des Topfergewerbes auf die Sympathie und die Unterstützung des Publikums, der Gemeinden und des Staates zählen? Noch ist vieles auszubauen. Die Schule arbeitet mit auerst beschränkten Mitteln. Es wird die Zeit kommen, da sie sich auf breitere Basis stellen muss. Den jetzigen Verhältnissen genügt sie. Wenn sich aber junge Leute finden, die die geistige Anregung und Abwechslung, die im Topfergewerbe liegt, der einförmigen Fabrikarbeit vorziehen, und die gerne ihre geistnerischen Anlagen ausbilden, so werden Gemeinde und Staat die Schule ausbauen und ständige Lehr-

kräfte anstellen müssen. Bis dahin wird auch der Segen der Schule offenbar werden, und diejenigen, die so viele Jahre für das Aufbluhnen der Industrie gearbeitet, werden darin ihren Dank finden. W.

Die Popularität Roosevelts.

Ueber die Ovationen, die dem Präsidenten Roosevelt auf dem zu Chicago tagenden republikanischen Konvent zuteil wurden, berichten die New-Yorker Blätter des näheren:

Als der Vorsitzende, Senator Lodge, in seiner Eröffnungsrede Roosevelts unwiderrufliche Absicht ankündigte, im nächsten Jahre zuruzutreten, nahm der Konvent dies mit Rufe auf. Als er jedoch kurz darauf Roosevelt als den populärsten Präsidenten bezeichnete, den America je gehabt, brach der Ovationensturm mit elementarer Gewalt aus. „Nach vier Jahre!“ schrie eine Stenoramme und im nächsten Augenblicke wurde der Ruf aus tausend Kehlen wiederholt. Banner wurden von der Galerie und allen Teilen des großen Gebaubes aufgerollt und geschwenkt. Sämtliche Delegierten schienen den Kopf verloren zu haben und schrien sich heifer. Senator Lodge ging lächelnd die Tribüne auf und ab. Mister Longworth und seine Gattin Alice, geborene Roosevelt, saßen triumphierend auf ihren Plätzen. Nach zwanzig Minuten brach Mi Longworth in Tränen aus, tauste sich aber bald wieder auf und lachte.

Wenn der Lärm sich zu legen schien, fiel das Deckgefa ein und hielt den Chor aufrecht. Ein Delegierter zog den Rock aus und schwenkte ihn, auf einem Stuhle stehend, hoch in der Luft. Das regte viele Delegierte an, Sternbanner, Regenschirme hervorzuholen. Das Deckgefa spielte „Heute abend geht's lustig zu im alten Städtchen“. Kurz darauf warf jemand eine Niesenpuppe, einen Haren darstellend, auf die Tribüne. Die Puppe fiel auf die Versammlung zurück und wurde nun von einer Delegiertengruppe zur andern geschleudert. Erst als auch die starkesten Delegierten völlig erschöpft waren, erlosch der betäubende Lärm. Nach 50 Minuten konnte Senator Lodge wieder das Wort ergreifen. Er erklärte, Roosevelts Entschluss sei endgültig. Jeder, der ihn unzufrieden suche, greife Roosevelts Ehre an. Diese Worte wurden mit Beifall aufgenommen.

Präsident Roosevelt und Minister Taft saßen während der Ovation im Weien Hause in Washington und hörten durchs Telephon zu. Sie stellten häufige Anfragen und schienen ubzeugt zu sein, daß Senator Lodges Ankündigung die gewünschte Wirkung erzielt hätte. So war es auch.

Eidgenossenschaft.

Fur Abstinenzinitiative.

(Eingel.) Daß der Mißbrauch alkoholischer Getränke einer der schwersten Volksschaden ist, wird nicht bestritten, und es ist besaz auf verständlich, wenn nicht nur der Einzelne, sondern gleich ein ganzes Volk dagegen auftritt. Ueber der Mißbrauch

er wird jeder Rücksicht nehmen und der Gerichtshof nimmt diese Rücksicht auch."

Man darf auf den Ausgang dieses hochsensationalen Prozesses gespannt sein. Es scheint, daß man unbeschadet des Ansehens der Person nach Recht und Gerechtigkeit verfahren wird. Die Affäre an sich ist für das Deutsche Reich sehr unrühmlich.

Die Töpferfrage Heimberg-Steiffisburg-Thun.

111.

Nachdem wir in den zwei vorhergehenden Artikeln einen bekannten Sachmann, Herrn W y s, Lehrer der Töpfererschule, zum Worte kommen ließen, fügen wir nun noch einige weitere Worte bei. Die Töpfererschule Steiffisburg zählte laut Verwaltungsbericht der kantonalen Direktion des Innern (Direktor: Herr Dr. Gobat) im Schuljahr 1907/08 in ihren 3 Klassen 25 Schüler. Wegen Krankheit mußte der Lehrer der obern Dekorationsklasse den Unterricht am Schlusse des Schuljahres aussetzen und vom neuen Lehrer der untern Klasse vertreten werden.

Im Berichtsjahr wurde ein Dekorationskurs und ein Kurs im Stuckformen durchgeführt.

Die Leitung der Schule richtete im Berichtsjahre ihr Augenmerk auf die Durchführung von Tonuntersuchungen und Brennversuchen behufs Gewinnung eines guten Materials und einer dauerhaften Glasur. Ueber diese Untersuchungen, welche noch nicht abgeschlossen sind, gibt der Jahresbericht sehr eingehenden Aufschluß. Eine gute Töpfermasse wurde bereits gefunden. Die budgetierten Kosten belaufen sich auf Fr. 3600, woran der Bund Fr. 1200, der Staat Fr. 2000 leisten und der Rest durch lokale Beiträge gedeckt wird.

Laut dem diesjährigen Inspektionsberichte des eidg. Experten entspricht die Schule mit ihren Leistungen durchaus den gestellten Anforderungen. Der Unterricht wird von Lehrern erteilt, welche mitten in der Praxis stehen und daher die Schüler ganz für die Praxis vorbereiten.

Die erste Betriebsrechnung der Schule pro 1906/07 weist an Einnahmen und Ausgaben Fr. 1950 auf, welche durch gleich hohe Beiträge von Bund, Kanton und Gemeinde gedeckt wurden.

Für Mobiliaranschaffungen wurden Franken 1362, 60 verwendet, an welcher Ausgabe der Bund einen Beitrag von Fr. 395 leistete. Der Rest wurde zu gleichen Teilen aus Beiträgen des Kantons und der Gemeinde bestritten.

Die zweite Betriebsrechnung pro 1907/08 liegt noch nicht vor. In derselben wird die Ausgabe für die Tonuntersuchungen den Hauptposten bilden. Abgesehen von den zu diesem

Zwecke bewilligten Beiträgen, belaufen sich die Beiträge von Bund, Kanton und Gemeinde für den Betrieb der Schule auf je Fr. 1100, 75.

Soweit der regierungsrätliche Bericht.

Obwohl Laie in diesem Fache, haben wir es uns nicht nehmen lassen, letzter Tage den Betrieb der Töpferindustrie in Steiffisburg persönlich in Augenschein zu nehmen. Herr Gemeinderat Loder war so freundlich, uns in die Geheimnisse dieses Kunstgewerbes in seinem eigenen Betriebe einzuführen. Der Fernerstehende und mit der Herstellung der Töpferwaren nicht Vertraute macht sich wohl keinen rechten Begriff von der Art der Ausübung dieses Gewerbes. Man denkt, daß, wie z. B. bei der Schuhindustrie, der Arbeiter der Maschine bloße Hilfsdienste leiste und die Arbeit selbst von der Maschine besorgt werde. Dem ist aber durchaus nicht so. Die Arbeit geht folgendermaßen vonstatten: Der Ton wird nach der Gewinnung geschlämmt, und zwar besorgt Herr Loder außer einem großen Bassin aus Zement, in das der gereinigte Ton zu liegen kommt, eine besondere Filtriermaschine, durch welche der rohe Ton zur Reinigung hindurchgeschleudert wird. Das Formen der Gefäße, das man sich vermitteltst Maschinenarbeit denkt, geschieht eben in der Hauptsache durch manuelle Fertigkeit. Das bestimmte Quantum Ton wird auf eine Drehscheibe gelegt, neben welcher der Töpfer sitzt; eine weiter unten angebrachte Scheibe wird von Füßen gedreht. Auf diese Weise kommt auch die obere Scheibe in rasche Drehung, und während diesen Kreisbewegungen der Scheibe formt der Arbeiter mit den Händen den unformten Tonklumpen zu einem isobeliebigen Gefäß; dabei kommt als Hilfsinstrument ein kleines, quadratförmiges Blech mit ausgeglichenen Seitenenden zur Verwendung, um den Gefäßen außen in der gleichen Höhe die nämliche exakte Form zu geben. In der kurzen Zeit von wenigen Minuten ist das Gefäß in der Roharbeit vollendet.

Nachher wird dasselbe bemalt und glasiert. Wenn es Majolika-Arbeit ist, kommt das rohe Arbeitsprodukt in die Hand des Zeichners, worauf dann die Zeichnung kunstfertig gemalt wird. Es ist bewundernswert, welche Fertigkeit die Heimarbeiter in dieser Malerei entwickeln. Das gemalte Stück wird dann gebrannt und hernach ist das Produkt vollendet.

Wir haben auch der Töpfererschule unsern Besuch abgestattet; es wird dort fleißig gearbeitet. Im Formen haben wir hier keine Neuerungen gesehen, dagegen haben uns da die Musterbeispiele von neuen Farbenversuchen sehr gut gefallen, namentlich ein Hochrot, das den Gefäßen ein sehr angenehmes Neufere gibt und gewiß vielfache Verwendung finden kann. Auch ein sehr hübsches Blau haben wir bemerkt, und wenn die Versuche im nämlichen Tempo vorwärtschreiten, wie in der letzten Zeit, so wird der Erfolg der mühevollen Arbeit gewiß ein hoch-

befriedigender sein. Schon auf der jüngsten Ausstellung in „Alder“ in Steiffisburg bemerkte man die Verwendung neuer, gefälliger Sujets, so die Verzierung mit diversen Alpenblumen. Das ist auch ein Moment, welches bestmüßigst ausgenützt werden sollte.

In einem vierten Artikel werden wir noch die volkswirtschaftliche Seite der Frage berühren; dieselbe kann für unsere ganze Gegend von großer Bedeutung werden, wenn inkräftig anstatt der leider gegenwärtig herrschenden Leihgasse eine freundlichere und sympathischere Auffassung der maßgebenden Kreise in allen drei Gemeinden Platz greift.

Die Töpferfrage Heimberg-Steffisburg-Thun.

IV.

Den Ausführungen des Herrn Blyß war zu entnehmen, daß der Hafnerbestand in den drei Gemeinden Heimberg-Steffisburg-Thun in den letzten 30 Jahren von 74 auf 47 zurückgegangen ist und dieser Rückgang vermutlich andauern wird. Wir stehen also vor dem augenscheinlichen Niedergang einer Industrie, welche eine Haupteinnahmequelle unserer ganzen Gegend bilden könnte. Die Bässen des Spezialhandels der Schweiz ergeben, wie erwähnt, für gemeine und feinere Töpferwaren eine Einfuhr von Fr. 3,500,000, denen nur ein Ausfuhrwert von Fr. 250,000 gegenübersteht.

Wir haben die Ueberzeugung, daß die Sache der Töpferindustrie nicht verloren gegeben werden muß, wenn diejenigen Schritte getan werden, welche im Bereiche der Möglichkeit liegen. Bereits Herr Blyß hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Majolikaindustrie heute noch einen guten Verdienst sichert und daß man sich in dieser Kategorie der Produkte über den Absatz nicht zu beklagen hat. Dieses Moment scheint uns ein Fingerzeig für die Zukunft zu sein. Unseres Erachtens sind die folgenden Erwägungen reiflicher Prüfung wert:

Es handelt sich darum, Wege zu suchen, um den weiteren Niedergang der Töpferindustrie unserer Gegend aufzuhalten und womöglich einen neuen Aufschwung derselben herbeizuführen. Was wird nun zu diesem Behufe getan?

Es ist bedauerlich, daß sozusagen die ganze mühevollen Arbeit der Töpferorganisation den Steffisburgern überlassen worden ist. Die vor zwei Jahren erfolgten Bemühungen, eine Materialgenossenschaft mit einer Zentralstelle für gemeinsame Schlammvorrichtungen und Tonbearbeitungsmaschinen zu gründen, scheiterten am Unverständnis einzelner interessierter Kreise. Ganz besonders unangenehm berührt hat dabei, daß in Thun sich auch gar niemand der energischen Förderung der Sache angenommen hat. Man versprach mitzumachen, aber der gefaßte Mut schwand bald wieder dahin.

Edigenossenschaft und Kanton haben sich bei Unterstützungsgesuchen sehr wohlwollend verhalten, und ist es deren Subventionen zuzuschreiben, daß in jüngster Zeit die neuen Ton- und Farbenversuche vorgenommen werden konnten. Erfreulicherweise hat sich Steffisburg ebenfalls zu nachhaltigen Unterstützungen entschließen können.

Aber wenn wir die Frage stellen, ob die Sache in den letzten Jahren in volllauf befriedigender Weise gefördert wurde, so muß dieselbe leider verneint werden. Man hat die

ganze Arbeitslast der Gemeinde Steffisburg aufgebürdet, obwohl auf jedes Majolikaprodukt der Thuner Stempel zum Zeichen der Echtheit aufgedrückt wird.

Und ist denn der Erfolg einer energischen Unterstützung der Töpferindustrie so zweifelhaft, daß man nicht herzhaft auf die Lösung der Frage eintreten darf? Wir glauben es nicht.

Das Erwerbsleben in Thun wird zur Zeit von drei Seiten gepfeifen: 1. vom Fremdenverkehr, 2. vom Marktverkehr, 3. von den eidgenössischen Anstalten. Man darf zugestehen, daß es ein sehr solider Grund ist, auf dem das Erwerbsleben in Thun sich aufbaut; aber dennoch kann in einen oder anderen Erwerbszweig einmal ein Rückschlag eintreten, so daß man nur wünschen kann, die Weiler unserer Einnahmequellen möchten noch gestärkt werden. Und hat Thun nicht ein eminentes Interesse daran, alle Kraft einzusetzen, um seine Zukunft erfreulich zu gestalten? Mit Bedauern muß man sehen, wie hier die Industrie gar nicht gepflegt wird, und man braucht nur auf die klühenden Ortschaften Burgdorf, Langental und Biel hinzuweisen, um darzutun, welche kulturelle Entwicklung die Einführung neuer Industrien in eine Ortschaft bringt. Vor dreißig Jahren hatten Thun und Biel ungefähr gleich viel Einwohner, etwa 5000; Biel ist seither auf 25,000 Einwohner angewachsen, Thun dagegen hat sich in diesen drei Dezennien relativ nur unmerklich vergrößert. Die Industrien bringen aber bekanntlich viel Steuerkapital in eine Gemeinde und dieses Anwachsen des Steuerertrages ermöglicht dem Gemeinwesen wiederum ein wirksames Eingreifen in die weitere Entwicklung seiner Lebenskräfte. Es wird wohl jedermann zugeben, daß 500 Fr. keine nennenswerte Subvention für unseren Verkehrsverein sind, und daß dessen Propaganda zur Hebung unseres Fremdenverkehrs noch viel intensiver wirken könnte, wenn die notwendigen finanziellen Mittel zur Hand wären. So ließen sich eine ganze Reihe von Argumenten einfließen, die dartun, daß es sehr begrüßenswert wäre, wenn eine lohnende große Industrie nach Thun verpflanzt werden könnte.

Es wird nun solche geben, die sagen: Wir möchten wohl, etwas für die Töpferindustrie tun, aber es ist da nichts mehr zu machen.

Wir glauben nicht, daß dem so ist; und wenn man die Arme verschränkt, und untätig ist, so wird es natürlich nicht besser.

Zur Abstint-Initiative.

(Eingef.) Das Resultat der Abstimmung vom 5. Juli über die Abstintinitiative wird von großer

Die Töpferfrage Heimberg-Steffisburg-Thun.

V.

Herr Wyß hat darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem alten Defor nichts mehr zu verdienen ist, dagegen in der Majolikaindustrie¹⁾, in Schmelzwaren, Ofenfacheln, Fayence.

Gerade mit Fayence-Produkten, die zu sehr guten Preisen abgesetzt werden können (Tee- und Brotservices zc. zc.), wäre wirklich ein bleibender nennenswerter Verdienst zu erreichen.

Aber um die notwendigen Einrichtungen zu schaffen und die Versuche zu befriedigenden Abschüssen zu bringen, ist viel Geld erforderlich; aber nicht nur Geld, sondern diesem vorangehend, sollte eine wirksame Organisation geschaffen werden können, in der die drei Gemeinden Heimberg, Steffisburg und Thun vertreten sein müßten. Die Töpferschule in Steffisburg, welche bekanntlich der dortige Handwerkerverein ins Leben rief, müßte erweitert und ausgebaut werden; sie sollte mit bedeutend mehr Mitteln arbeiten können. Vertretern der Interessenten sollte durch Subventionierung von Studienreisen Gelegenheit gegeben werden, in in- und ausländischen Fabriken (namentlich französischen), die Organisation der Töpfereibetriebe zu studieren, um dann die Studienergebnisse für unsere eigene Industrie verwerten zu können. Die Majolika-Industrie sollte ausgebaut und im übrigen sollten neue fruchtbringende Wege eingeschlagen werden, sowohl hinsichtlich der Produkte als der Fabrikationsmethode, wobei später auch der Porzellan ins Auge zu fassen wäre. Die manuelle Arbeit wird dann wohl in verschiedenen Fällen dem Maschinenbetrieb und dem Guß weichen müssen, denn das Augenmerk hat sich darauf zu richten, mit einem Minimum von Zeit- und Kapitalaufwand ein Maximum von Produktionswert zu erreichen. Man denke da nur an die billigen prächtigen Produkte der französischen Porzellanindustrie!

Wir denken uns ein derartiges Vorgehen wie folgt:

Zuerst hat eine geschlossene, kompakte Organisation der Töpfer stattzufinden; diese Organisation soll an die drei genannten Gemeinden gelangen mit dem Gesuche um finanzielle Un-

terstützung und einer Delegation. Die so erweiterte Korporation berät die weiter zu ergreifenden Maßnahmen; es wären Gesuche an die Gemeinden in Aussicht zu nehmen für unentgeltlich zu überlassende geeignete Bauplätze und unentgeltliche Installierung der elektrischen Kraft und des elektrischen Lichtes, wie es jüngst auch die Stadtgemeinde Schaffhausen für das dortige neue Industriequartier in einsichtsvoller Weise beschloß. Sodann wäre der von den drei Gemeinden, ferner von Bund und Kanton subventionierten Töpferschule die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Töpferschule selbst müßte ein stattlicher praktischer Bau sein, in dem auch die Vornahme von Ton- und Farbenversuchen nach Möglichkeit zu erleichtern wäre. Bund und Kanton Bern wären unnamhafte Subventionen anzugehen, wie sie den an andern gewerblichen und technischen Bildungsanstalten auch in reichem Maße zu teil werden.

Für die zukünftige Töpfer-Organisation möchten wir keine weiteren Richtlinien zeichnen, aber wir denken, daß der auch von Herrn Wyß genannte Weg der Genossenschaft zum Ziele führen könnte. Die Töpfergenossenschaft von Steffisburg hat ja einen guten und nicht erfolglosen Anfang gemacht und es könnte dieselbe für die weitere Entwicklung der Dinge als Grundlage dienen.

Die Töpfereifrage kann sich zukünftig zu einem hochbedeutsamen volkswirtschaftlichen Faktor unserer ganzen Gegend gestalten, insofern die Sache endlich einmal energisch angepackt wird. Die wackern Steffisburger Töpfer verdienen es, daß man sie in Zukunft in der Förderung dieser Frage von Thun aus tatkräftig unterstützt.

Das ist die Ansicht, welcher wir bezüglich unserer Töpfereindustrie gewonnen, und es soll uns freuen, wenn unsere publizierte Artikkelferie einen bescheidenen Beitrag zur Förderung dieser einheimischen Erwerbsangelegenheit beigetragen hat. Es ist leichter, eine bereits bestehende Industrie mit vorhandenen, wenn auch noch bescheidenen Abzahnwegen auszubauen, als ganz neue Industrien zu pflanzen. Und gerade die Schwierigkeit in der Lösung der vorstehenden Frage soll uns ein Ansporn sein, mutig an das Problem heranzutreten und mit Energie und Tatkraft einer Lösung zuzustreben.

Sollten die finanziellen Mittel auf dem Subventionswege nicht in genügender Menge aufgebracht werden können, so würde sich z. B. für Beschaffung der Mittel des Baues einer neuen Töpferschule mit Betriebsfonds und zentralen Fabrikationsanlagen die Durchführung einer großen Lotterie empfehlen.

¹⁾ Herr Oskar Blom, Direktor des kantonalen Gewerbemuseums in Bern, hat im Jahresbericht dieses Instituts pro 1907 einen interessanten Rückblick auf die Förderung der Majolika-Industrie in Heimberg-Steffisburg-Thun durch das kant. Gewerbemuseum veröffentlicht. Diese Studie ist auch in einer Separat Ausgabe erscheinend und geschmückt mit Abbildungen neuer Fabrikate der Majolika-Industrie aus den Werkstätten der Herren Majolikafabrikanten Loder-Walder in Heimberg, Loder-Eyer in Steffisburg-Station, J. Wagnenried in Thun und der Zeichen- und Modellschule in Steffisburg. Wir werden auf diese Studie zurückkommen.